

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 M. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Kleinanzeigen-Teil 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Brüsseler Abende.

Die Straße. — Palace-Hotel. — Guillaume le Mignon.

Von unserem belgischen Sonderberichterstatter
Walter Nissen.

1. Die Straße.

ofen. Leben ist stärker als alles! — Das waren zwei dumpfe Wochen hier. Niemand wollte sich diese unerhörten deutschen Soldaten ansehen, die in ihren unzähligen Autos mit dem Kaiser signal Ta-tü-ta-taa! durch die Stadt flogen, breit und freundlich in den Cafés und Restaurants saßen, oder, das Gewehr über der Schulter, zu dreien oder vierten überall mit sichtlichem Behagen spazieren gingen.

„Das wird ein paar Tage dauern, dann sind sie weg. Diese Episode überspringt man am besten. Neue Uniformen? Riesengeheule? Eiserne Kreuze? — Wir sehen nichts! Wir gehen schnell und geschäftig (wiewohl wir weder Eile noch Geschäfte haben) und denken — nein, wir denken nicht, wir phantasieren, delirieren, spinnen närrische Fiebergerüchte aus, die überall in der Luft fliegen. Stumm, unbeweglich, fast leblos stehen wir vor den Straßenanschlüssen der deutschen Regierung, des „Gouvernements Brüsseldorff“, lesen die Wolffschen Depeschen und glauben kein Sterbenswort. — Kanonendonner? Ah! Jetzt bricht das englische Strafgericht von Antwerpen her los! — Antwerpen ist gefallen? Wir zucken die Achseln. Abwarten!“

Abwarten! — Das ist auch heute noch das Wort, in das sich alle Hoffnungen drängen und mit dem sich täglich absurde Vorstellungen verknüpfen. Aber die Stille der Wüste fängt jetzt an zu schwinden. Leben ist stärker als alles. Die Sinne melden sich; die Augen wollen sehen, die Ohren hören. Unmerklich füllt sich die Straße, unaufällig zieht ein Ladenbesitzer nach dem andern die eisernen Jalousien in die Höhe, ein Restaurant, ein Kino nach dem andern öffnen die Türen. Und wenn es gegen den Abend geht —

Ja, das ist sonderbar. Wenn es gegen den Abend geht, scheinen mit den verschwindenden Schatten auch die harten Konturen der feindlichen Gegensätze zu zerfließen. Das Gefühl „Herr, bleibe bei mir, denn es will Abend werden“ scheint Freund und Feind zu ergreifen. Eine große menschliche Bangigkeit zeugt die Sehnsucht nach Licht und Freude. Unabsehbare Menschenmassen ziehen über den Boulevard du Nord und Place Broutere. Die geknebelte Großstadtsseele zuckt unter den elektrischen Bogenlampen. Wärme verbreitet sich.

Frauen lieben ihre Besieger. Man begegnet sich, erkennt sich wieder, nickt sich zu; plötzlich — Punkt neun belgische Zeit — liegt die Straße im Dunkel, die Rolläden

aller Geschäfte, aller Cafés und Restaurants rasseln vor schriftsmäßig nieder, über der langen schwarzen Straße stehen ein paar matte kalte Sterne. Nach Hause. Und jeder wieder allein mit seinen Gedanken.

2. Palace-Hotel.

Warten unter einem Heerlager feldgrauer Offiziere befinden sich im Lichtsaal des Palace-Hotels auch ein paar Zivilisten. Es ist leiner unter ihnen, der sich nicht vorübergehend deklariert vorkommt; die freiesten Geister sehnen sich in dieser Umgebung, in dieser Stunde, nach einer Uniform. Der Korrespondent einer großen deutschen Zeitung schließt auch in der Tat ja lange nicht, bis er sich ein feldgraues Phantasielostium ausgedacht hatte, durch das er sich in einem losen Zusammenhang mit der Armee fühlen durfte. Allerdings täuschte er damit niemanden als die Kondukteure der Brüsseler Elektrischen, die ihn, als deutschen Soldaten, frei fahren ließen. Schon dadurch wurden ihm jedoch Minuten vollkommenen Glücks. Eine große Rückgratstärkung aber erlebten alle Zivilisten, als gestern ein Herr im schwarzen Rock auftauchte, das Eiserne Kreuz von 1914 an der Brust. Mehrere fingen an zu grübeln —

Das Palace-Hotel ist das einzige Hotel in Brüssel, in welchem der Keim-Uhr-Schluß nicht oder nur scheinbar gehalten wird. Um neun verlöschen nur die Lichter in dem an der Straße gelegenen Teile, weiter hinten kann man bis eins oder zwei nachts sitzen, wenn man Lust hat. Und so leicht erhebt sich keiner, der einmal drin ist. Es gab hier schon große Abende, an denen Siegesbotschaften zuerst bekannt wurden, Abende, an denen von tollen Refugiosfahrten und anderen Dingen erzählt wurde, die man später im Generalstabswerk über den Krieg wiederfinden wird. Es gab auch Abende, an denen am Tisch gegenüber der General von Beseler mit seinem Stab saß, am Tisch nebenan der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg mit seinen Begleitern, und nicht weit davon Erzengel Desbrüd, der Staatssekretär Wahnkaffe und der Berliner Ministerialdirektor Lewald. Oder noch gestern der König von Sachsen sehr angeregt und ausgeräumt mit den Erzengeln von der Goltz und von Sandt. Alle in feldgrauer Uniform.

3. Guillaume le Mignon.

Manchmal aber sitzen wir abends bei Guillaume le Mignon in der Nähe der Post. Guillaumes Gastzimmer enthält nur sechs oder sieben unendlich schmale Tischchen, die unter den Ellbogen deutscher Soldaten förmlich zu Schlottern scheinen. Bei Guillaume verkehren nur gemeine Soldaten und Unteroffiziere. Selten, daß sich ein Feldwebel hierher verirrt. Der Fremde aber, der ahnungslos hereintritt, wird sehr bald über das gestittete Benehmen und die merkwürdig gebildete Sprache dieser Landsknechte staunen, bis er bei näherer Befanntschaft erfährt, daß der

Musketier X. im Privatleben Mathematikprofessor an einer süddeutschen Universität ist, der Füsilier Y. ein junger Geheimrat, der durch seine chemischen Forschungen einen Namen hat, und der Gefreite Z. im Privatleben Mitglied der Akademie der Künste. Diese Armen haben's am schlechtesten, andere Musketiere kommen über eine gewisse Befangenheit im Verkehr mit ihnen nicht hinweg. So hat man sich bei Herrn Guillaume zusammengefunden und erzählt sich Geschichten aus Schützengraben und merkwürdigen Nachtlagern. Geistige Bedürfnisse? Ach, es gibt kein höheres geistiges Bedürfnis bei allen, die jetzt mittun können, als die Größe der Stunde zu erfassen, sich das innere Ziel nicht verrücken zu lassen, in schweren langen Tagen nicht unter vorüberziehenden Wolken den Glauben an die Sonne zu verlieren. Geistige Kraft hat heute keine Aufgabe, die edler sein kann als: den Körper frisch und tüchtig zu erhalten, die Stimmung froh. Die Gäste von Herrn Guillaume haben's am schwersten.

Der kleine rabenschwarze Wirt macht sich darüber kein Kopfzerbrechen. Er ist glücklich, daß sein Lokal immer voll ist und spricht fortwährend in Ausdrücken glühender Verehrung von der Kochkunst seiner Frau. Kurz vor Tages-schluß tritt Madame, eine blonde lächelnde Westfalin, aus der Küche und nimmt ihren Ehrensit am Büfett ein. Nun steht Guillaume le Mignon versunken und verzückt da und hört zu, wie sie deutsch spricht, eine Mundart, von der er nach fünfundsiebenzigjähriger Ehe noch immer kein Wort versteht. Plötzlich schreit er auf französisch: „Ich auch — ich bin auch ein Deutscher — ich bin in Malmédy an der französischen Grenze auf deutschem Boden geboren, auf einem Sonntagsausflug meiner Eltern!“

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier. (Amtlich.)
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)
Berlin, den 3. November.

Die Ueberschwemmungen südlich Neuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über manns hoch. Unsere Truppen sind aus den überschwemmten Gebieten ohne jeden Verlust an Mannschaften, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen. Unser Angriff auf Ypern schreitet vorwärts. Ueber 2300 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Frei! — Frei!

Novelle von Eugen Werner

1) „Und wenn nicht,“ gestand er freimütig, „so bin ich darum doch nicht unglücklich. Ich suche keine Freundschaft und keine Liebe, weil ich vorher weiß, daß ich nur erst tauscht werden würde. Hätte ich das letztere gewollt, da wäre es mir nur möglich gewesen, wenn ich in meinem erwachenden Mannesalter mit ein Mädchen — ein Kind — nach meinem ureigensten Wesen erzogen haben würde. Aber so, — — — eine ältere Dame werde ich schwerlich finden, die sich meinem Charakter anzupassen vermag, und eben darum blieb ich, was ich immer war: frei — ganz frei!“

Frei! Ganz frei! — In der jungen Frau war etwas lebendig geworden. Hier fand sie eine verwandte Seele, aber dennoch war sie ihr fremd. Ihre erdachte Freiheit war doch anders geartet als die ihres Nachbarn. Ihr kindlicher Sinn konnte die Gedankenwelt und Größe des Fremdlings nicht erfassen. . .

„Gnädige Frau sind zum ersten Male in Nizza?“

Margaretha erschrak sichtlich.

„Ich fragte, ob Gnädigste zum ersten Male hier weilten,“ wiederholte der Tischnachbar mit seiner vollklingenden Stimme.

Sie bejahte.

„Haben Sie die Absicht, hier länger zu verweilen?“

„Gewiß! — Das heißt: so lange es mir gefällt. Was bietet denn Nizza eigentlich an Besonderem?“

„Se nach Bildung und Geschmack — drei Bierdel, Gnädige Frau,“ war seine rätselhafte Antwort.

„Nun! — Das wäre?“

„Menschen, Hölle, Paradies!“

„Also doch mehr, als es sonst ein Kurort bietet!“

lachte sie auf, amüsiert von seiner knappen Darstellung.

„Natürlich!“ Kein Stückchen Erde vermochte sich ja der

Riviera gleichzustellen. Es ist ein Paradies für jene, die die Menschen scheuen und das Gold hassen. . .

„Warum das letztere?“ — unterbrach ihn fragend die junge Frau.

„Weil Monte Carlo keine Menschen birgt, sondern bunt gekleidete Laster,“ war die raue Entgegnung. „Und wenn Sie nicht in meiner Hochachtung fallen wollen, gnädige Frau, dann besuchen Sie den Ort des Entgehens nicht, sondern lassen es genug sein an der herrlichen Umgebung.“

„Monte Carlos Spielhölle interessiert mich weniger,“ gab sie ihm ruhig zur Antwort, „allein die Reize der Umgebung, dachte ich, müssen doch unter ihrem Einflusse leiden.“

„Das weniger. Ein ewig lachender Himmel vermag die unfreundlichen Gedanken zu bannen, und wenn der gewonnene Eindruck jenes Ortes nicht erst durch irgendein erschütterndes Drama verstärkt wurde, fallen keine düstere Schatten auf dieses köstliche Gemälde des Lebens.“

„Und sonst genießt man hier nichts?“

„Nur, was man sich gegenseitig bietet!“

„Also das erste Ihrer rätselhaften Antwort: — Die Menschen —“

„Ja, geistige Anregung, geselliger Verkehr, sei es nun in großem oder bescheidenem Maße. Ohne den letzteren ist es absolut unmöglich, hier ein Vergnügen zu finden. — Die mächtigsten Eindrücke der großartigen Umgebung müssen sich äußern können, — wenn sie den Geist nicht niederdrücken sollen.“

„Das heißt also mit anderen Worten, daß man trotz seiner Freiheit nicht Herr seiner selbst ist? Daß man sich mit in Kauf genommen werden muß, was man viel lieber entbehren möchte?“

„Mir scheint, Sie zielen auf unser vis-avis?“ lachte er leise auf. Nachdenklich fügte er hinzu: „Sie können ja ruhig den Platz wechseln, — es zwingt Sie niemand, hier sitzen zu bleiben.“

„Ja doch, fürs erste schon,“ entgegnete sie ernst, „denn

Sie essen ja fast gar nichts. Hier, versuchen Sie doch die, an Fisch.“

Der Fremde dankte, nahm ein kleines Fischchen von der Platte und beugte seinen schwarzen Kopf zu ihm hernieder.

Mit mutwilligem Lächeln fragte Margaretha: „Sie wollen, wie mir scheint, dies Fischchen befragen?“

„Ja; denken Sie sich, ich fragte ihn, wer Sie eigentlich seien und da sagte er: Ich weiß es nicht, ich bin noch zu jung, um das zu wissen; fragen Sie meinen älteren Bruder, den Ihr Gegenüber verspeist.“

Die junge Frau lachte lustig auf — so lustig, daß die ganze Tafelrunde verwundert aufschaute. „Nun, trösten Sie sich, hier sind noch mehr!“

„Herzlichsten Dank, Gnädigste; aber ich bin kein Freund von Fischen. Dort das Geflügel ist mir viel lieber. — Darf ich auch für Sie wählen?“

„Als Fachmann?“

„Wie Sie wünschen; nur entspricht mein Geschmack eher weiß Gott was, als den von dritten. Wenn Sie aber vorlieb nehmen wollen — — —“

„Ich vertraue vollständig Ihrer Eigenart.“

„Sie machen mich glücklich, gnädige Frau,“ sagte er mit leuchtendem Blicke, denn Sie erleichtern mir durch Ihre Worte eine große Bitte, die ich an Sie richten möchte.“

„Wenn es in meiner Macht steht, sie zu erfüllen —“ ohne jede Ziererei sagte es Margarethe.

„Ich möchte Ihnen gern meine Dienste als Führer anbieten, ohne jedoch aufdringlich zu erscheinen. Es ist ja selbstverständlich, daß eine Dame nicht allein an einem Tisch sitzen kann, ohne von zweifelnden Blicken angestarrt zu werden und deshalb männliche oder weibliche Begleitung um sich dulden muß. Und das letztere ist meist dann sehr unbequem, wenn man größere oder kleinere Fahrten oder Touren macht.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Gegend westlich Ruge fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorfgefecht einige hundert Mann als Vermittelte und zwei Geschütze.

Von gutem Erfolg waren unsere Angriffe an der Mäse östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm, setzten sich in den Besitz von Chaumont und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedraleiturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden muß, liegen auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme.

In den Vogesen, in der Gegend von Markirch, wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen — unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke taten am 1. November die Russen (1. sibir. Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 3. November, mittags. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie die starke feindliche Armee zur Entwicklung gezwungen hatten, die Gefechte auf der Lysa Gora ab, um die nach den Kämpfen vor Zwangorod befohlenen Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Stary Sambor und nordwestlich von Turka wurden bisher 2500 gefangene Russen eingebracht. Gestern früh überfielen Huzaren bei Sbnit im Strajitale eine feindliche Munitionskolonie und erbeuteten viele Wagen mit Artilleriemunition.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 3. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. November. Erst jetzt läßt sich der in der Matzowa errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit vier bis fünf Divisionen konnte sich nur durch übereiligen Rückzug, wobei sie Vorräte aller Art und ihre Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in seinen vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich von Schabak zurückgewichen. Er leistete nur noch bei Schabak, welches in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erstürmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand. Potiorek, Feldzeugmeister.

Die Tripelentente gegen die Türkei.

WTB. Konstantinopel, 3. November. (Nichtamtlich.) Die Morgenblätter fordern die Ottomanen zum Kampfe gegen die Mächte der Tripelentente auf, die seit Jahrhunderten auf die Vernichtung der Türkei und des Islam ausgehe. Das Blatt „Idam“ schließt seinen Artikel mit dem Rufe: Es lebe die Türkei. Es leben die verbündeten Freunde! Der „Tanin“ spricht seinen Dank für die in Wien, Budapest und Berlin veranstalteten Kundgebungen aus und sagt: Wir können den Völkern Deutschlands und Österreich-Ungarns die Versicherung abgeben, daß wir unsere Pflicht in diesem Kampfe auf Leben und Tod erfüllen werden. Unsere materiellen Kräfte, so sagt das Blatt, sind mit denen Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht zu vergleichen. Aber auch wir wissen für das Vaterland und die Religion zu kämpfen und uns zu opfern, und wir werden unsere mangelnden materiellen Kräfte durch moralische ersetzen. Dessen sind wir sicher, daß wir vor niemandem zu erröten haben werden. — Smyrner Blätter bestätigen die Meldung, daß der Hafen von Smyrna seit dem 30. Oktober für die Schifffahrt gesperrt ist. Die telegraphischen Verbindungen zwischen der Türkei und Ägypten sind unterbrochen. Die Regierung hat die Lösung sämtlicher Leuchttürme an den Küsten des Mittelmeeres beschlossen und Befehl dazu bereits erteilt.

WTB. Konstantinopel, 3. November. (Nichtamtlich.) Die Post hat ihre Botschafter in London und Paris, ihren Geschäftsträger in Petersburg und ihren Gesandten in Belgrad abberufen.

WTB. Leipzig, 3. November. (Nichtamtlich.) Dem „Leipziger Tageblatt“ wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der persische Gesandte dem russischen Gesandten die Forderung auf sofortige Abberufung des russischen Heeres aus dem persischen Gebiet überreicht.

Berlin, 4. November. (Priv.-Tel.) Die Gärung in Ägypten greift immer weiter um sich. In Kairo und Alexandria ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Arabern und dem Militär gekommen. Die englischen Touristen verlassen in fieberhafter Eile Ägypten. Die aus Alexandria abfahrenden Postschiffe werden von den heim-

reisenden Engländern geradezu gestürmt. Die englischen Behörden in Kairo und Assuan haben auch den Vergnügungsreisenden, die sich trotz des Krieges immer noch in großer Zahl dort aufhielten, dringend zur Heimkehr geraten. Auch die schwer Lungenleidenden aus den Spitälern sind auf die Schiffe gebracht worden. Vor Port Said kreuzt eine englisch-französische Flotte.

Berlin, 4. November. (Priv.-Tel.) Zur Bombardierung Warschaws durch ein deutsches Flugzeug wird verschiedenes Blätter berichtet: Ein deutscher Flieger erschien über Warschau und warf circa 40 Bomben herab, die jedoch nicht wesentlichen Schaden angerichtet haben sollen. — Die russischen Bedrohungen gegen die Deutschen in Warschau nehmen zu.

WTB. Konstantinopel, 3. November. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Die englische Flotte hat am 1. November Akaba an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht. Aber nachdem vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer Tausende von Artilleriegeschossen versenkten, wurde auf unserer Seite nur ein Gendarm getötet.

WTB. Konstantinopel, 3. November. (Nichtamtlich.) Finanzminister Dschewid hat seine Entlassung nachgesucht.

Panik am Schwarzen Meer.

Berlin, 3. November. (Priv.-Tel.) Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Wien: Nach der „Korrespondenz Rundschau“ hat die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei in den russischen Städten am Schwarzen Meere eine Panik hervorgerufen. Aus Livadia sind schnellst alle Kostbarkeiten aus der Festung des Zaren nach Moskau übergeführt worden. In Yalta setzte eine Massenfucht ein. In Odessa kam es zu Lärmjahren der Bevölkerung, welche die Banken, Amtsgebäude und Bahnhöfe stürmte. Aus Feodosia, wo das Bombardement großes Unheil angerichtet hat, flüchteten zahlreiche Bewohner.

Der Seekampf im Schwarzen Meer.

Wien, 3. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meer viel ernster, als die ersten Nachrichten annehmen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, der Übungen im Schwarzen Meer machte, wurde zunächst von russischen Kriegsschiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkische Flotte über. In den Kämpfen gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienschiff „Torgud Reis“ hervor.

Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe wurden in Grund geholt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marineoffiziere bezeugen, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebastopol und Noworossisk und fünf in Odessa.

Der russische Einfall.

Konstantinopel, 3. November. (Priv.-Tel. der „Frft. Ztg.“ Ctr. Bln.) Der Einfall der von den türkischen Truppen zurückgeschlagenen Russen an der kaukasischen Grenze vollzog sich gleichzeitig an drei Punkten.

Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 3. November. (Tel. der „Frft. Ztg.“ Ctr. Bln.) Heute früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometern ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung — die von türkischen Werken erwidert wurde — dauerte zwanzig Minuten; sie richtete keinerlei Schaden an.

Konstantinopel, 3. November. (W. B. Nichtamtlich.) Es verlautet, daß die Hafenbehörde mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelsschiffe begonnen habe.

Die Gärung in Persien.

Aus der Schweiz, 3. November. (Priv.-Tel. Ctr. Frft.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus Urmia, der Sohn Abdelladers, Scheith Abdullah, sei mit 3000 Reitern in Baloff, zehn Kilometer von Urmia, eingetroffen.

Blättermeldungen.

Berlin, 4. November. (Priv.-Tel.) Tjingtau hält sich immer noch. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Aller Deutschen Gedanken sind bei den tapferen Kämpfen, die gegen die vielfache Uebermacht des Feindes getreu dem Gelöbnis ihres Führers auf ihrem Posten stehen. Jeder Fußbreit unserer Kolonie wird verteidigt.

Berlin, 4. November. (Priv.-Tel.) Der belgische Ministerpräsident hielt sich leghin in Paris auf. Ueber Belgiens Zukunft befragt, sagte er: Ich habe ein unbeugsames Vertrauen zu der Einigkeit der Verbündeten. Wir müssen einen festen Blod bilden. Preußen muß zerprengt werden und ein Gebiet so klein wie vor Bismarcks Zeiten. Auch der preussische Staat muß zerprengt werden.

Berlin, 4. November. (Priv.-Tel.) Die Bekanntmachung der englischen Admiralität, die ganze Nordsee als Kriegsgebiet anzusehen, macht, wie die „Kreuzzeitung“ sagt, großen Eindruck. England wolle alle neutralen Schiffe nach Dover dirigieren und dort durchsuchen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Die Verdächtigungen der Admiralität sind bewußte Unwahrheiten. Wann und wo haben deutsche Schiffe unter neutraler Flagge Minen gelegt?

Rotterdam, 4. November. (Priv.-Tel.) Das schwere Ringen um Opern dauert unvermindert fort. Je mehr es sich der Stadt nähert, desto mehr fürchtet man für das Schicksal der herrlichen berühmten Opern-Tuchhalle. Die Belgier haben die Ueberschwemmung an der Mündung der Oser noch ausgedehnt. Dadurch verändert sich die Gegend immer mehr und die Operationen gestalten sich schwieriger. Wenn die Deutschen schwere Verluste haben, so gilt das gleiche von den Verbündeten. Dismuiden ist in den letzten Tagen vollständig zerstört worden. Dismuiden ist zum Friedhof der gefallenen Verbündeten geworden.

Antwerpen, 4. November. (Priv.-Tel.) In Antwerpen ist der öffentliche Dienst fast vollständig wieder hergestellt. In den meisten Häusern geht das Wasser wieder bis in die höchsten Stodwerke. Gas und elektrische Beleuchtung sind befriedigend; auch der Straßenbahnverkehr ist fast normal. Die von der belgischen Militärverwaltung freigelassenen Sträflinge sind wieder interniert. Es gibt keine ansteckenden Krankheiten. Lebensmittel sind genügend vorhanden. Fleisch und Butter sind sogar billiger wie vor dem Krieg, doch ist das Brot teuer.

Allerlei Meldungen.

Der Geist unserer Truppen.

WTB. Berlin, 3. November. (Nichtamtlich.) Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Dresden: König Friedrich August von Sachsen hat bei der heutigen Rückkehr von dem westlichen Kriegsschauplatz in Dresden nach einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister eine Ansprache gehalten, in welcher er sagte: Mit großer Freude weckte ich unter meinen Truppen im Felde. Mit Genugtuung habe ich mich davon überzeugt, daß dort ein jeder, vom obersten General bis zum jüngsten Soldaten, furchtlos und treu seine Pflicht tut. Wer gesehen hat, wie unsere Truppe nicht nur von standhaftem Heldennut, sondern auch von einem Geist frischer Offensive erfüllt ist, der weiß, daß wir in diesem Kampfe siegen werden.

Die Engländer in Deutschland.

Berlin, 3. November. (Nichtamtlich.) Alle britischen Untertanen, die mit dem folgenden Protest übereinstimmen, werden ersucht, durch Postkarte ihre Billigung an Mr. Arch. R. Cusden, Gießen (Oberhessen), Johannstr. 11, Tel. Lindzuten, der darauf eine vollständige Liste der Namen der Protestierenden an die amerikanische Botschaft schicken wird mit der Bitte, sie der königlich britischen Regierung vorzulegen.

An die Regierung Seiner britischen Majestät. Nachrichten aus zuverlässigen Quellen sind uns zugekommen, daß die britische Regierung angefangen hat, deutsche und österreichische Zivilisten, die sich augenblicklich in England befinden, in Konzentrationslagern einzusperren, und daß die allgemeine Behandlung, die diesen Zivilisten, die jetzt als Gefangene gehalten werden, zugemessen wird, eines zivilisierten Landes unwürdig ist. Andererseits werden wir in Deutschland ansässige britische Untertanen mit sehr wenigen Ausnahmen vom Publikum und von den Behörden mit aller Höflichkeit und Rücksicht behandelt und genießen verhältnismäßig große Freiheit. Wir fühlen uns deshalb genötigt, gegen diese Handlung Englands energisch zu protestieren und fordern Ew. Majestät Regierung auf, gegen die Deutschen und österreichisch-ungarischen Kämpfenden „fair“ zu sein und ihnen dieselben Rechte und den Schutz zu gewähren, wie die britischen Untertanen in Deutschland jetzt erhalten.

Ein deutscher Aeroplan über Warschau.

Kralau, 3. November. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) (Ctr. Frft.) Der „Gas“ meldet über das Bombardement von Warschau durch einen deutschen Aeroplan: Nachmittags 3 Uhr erschien ein Aeroplan über der Stadt und warf 40 Bomben ab, welche in der Marschalkowska-Straße und in der Allee Prozolimska explodierten, ohne erheblichen Schaden zu verursachen; doch wurden im weiten Umkreise sämtliche Fensterheben zertrümmert. Um 5 Uhr verschwand der Aeroplan wieder.

Die englischen Konzentrationslager.

Dresden, 3. November. (Priv.-Tel. der „Frft. Ztg.“) (Ctr. Frft.) Ein aus dem englischen Konzentrationslager in Frimley bei Aldershot Befreiter teilt der „Chemnitzer Volksstimme“ mit, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in diesem Lager in einer Woche sieben deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nackten Grasboden schlafen.

WTB. London, 3. November. (Nichtamtlich.) Laut „Daily Telegraph“ wird die Zahl der allein in London internierten Deutschen und Österreicher auf 5000 geschätzt.

Entente-Besuche.

Rom, 3. November. (Priv.-Tel. der „Frft. Ztg.“) (Ctr. Frft.) Am Sonntag hatte Poincaré, der in Begleitung Millerands und Ribots in Dinkirch eintraf, dort eine Zusammenkunft mit dem belgischen Kriegsminister und Ritchener; an den langen Verhandlungen nahm auch Joffre teil. Ein Bericht aus Bordeaux stellt fest, daß ein volles Einverständnis auch für die Zukunft erzielt worden sei. Ritchener lehrte nach der Besprechung nach England zurück. Poincaré hatte seinerseits eine Begegnung mit König Albert und nahm mit diesem am Montag eine Parade über die belgischen Truppen in Furnes ab, das am Sonntag von den Deutschen beschossen worden war; darauf besuchte Poincaré die französischen Truppen in Opern.

Die Deutschen in China.

WTB. Peking, 3. November. (Nichtamtlich.) Die „Exchange Telegraph Company“ meldet unter dem 31. Oktober: Von morgen ab wird keine englische Zeitung erscheinen, da die Deutschen die „Peking Gazette“ in Kauf haben. Die nächsten britischen Organe werden in Tientsin erscheinen. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die gesamte chinesische Presse in

Peking und besitzen ein ihnen die Kontrolle gebendes Finanzinteresse über die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin.

Die Beschießung von Tsingtau.

WTB. Tokio, 3. November. (Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Beschießung von Tsingtau andauert. Die meisten deutschen Forts sind zum Schmelzen gebracht, nur zwei beantworten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten. Das Bombardement verursacht eine Feuerbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Deltants. Das Fort Sicochauhau steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verlor, ist nicht mehr sichtbar.

Aus Kapland.

WTB. London, 3. November. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Salisbury vom 31. Oktober: In Südrhodesia ist das Kriegsgesetz verhängt worden. Die Zahl der aufständischen Buren wird jetzt mit 10 000 berechnet.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. November 1914.

Sitzung der Stadtverordneten- Versammlung

vom 3. November.

Vom Magistrat sind anwesend die Herren Oberbürgermeister Lübke, Bürgermeister Feigen und Stadtbaurat Meyer sowie die Stadträte Braun, Braun, Schwegel, Hüdmann, Mödel und Dr. Wien, ferner 24 Stadtverordnete.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt Stadtverordneter Dr. Rüdiger ein Schreiben des Vereins für Geschichte und Altertumskunde, eine Einladung zum Beitritt in den Verein betreffend, zur Kenntnis.

Punkt 1 der Tagesordnung betrifft die Bewilligung von Nachkredit für Vertretungen (Schule Kirdorf). Verlangt werden 800 M., die als einfache Positionsübertragung bewilligt werden.

2. Annahme von Hilfskräften für den Nachschub während der Dauer des Krieges. Der Magistrat hat sieben Mann für befähigt erklärt und vorgeschlagen. Sie erhalten pro Mann und Nacht 3 M. Die Miete für die Lagerstätte beträgt 5 M. Die Hilfskräfte werden bei eintägiger Kündigungsfrist angefordert und gegen Anzahlung auf Kosten der Stadt verschifft. Der diesbezügliche Magistratsantrag findet Annahme.

3. Verkauf des Grundstücks Kartenblatt 10, Parzelle 532/305 für eine Straßenanlage. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrag zu: für 1849 Quadratmeter 7368 M. zu bewilligen und diese Summe dem Grundstücksfonds zu entnehmen.

4. Ausbau des Hölstleinweges und Verlängerung des Siels in dieser Straße bis zum Grundstück Ballauf: der Magistratsantrag findet Annahme, zu diesem Zweck 900 M. zu bewilligen, wobei betont wird, daß der Grundstücksbauer Ballauf sich bereit erklärt hätte, bei der Teilparzellierung zum Ausbau der Straße benötigtes Gelände unentgeltlich abzugeben.

5. Antrag des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau auf Erhöhung des städtischen Zuschusses für die gewerbliche Fortbildungsschule. In der Eingabe des Vorstandes wird um eine neue dreijährige Etatsperiode gebeten und Erhöhung des städtischen Zuschusses um 3000 Mark. Der Magistrat hat mit Rücksicht auf die Kriegslage eine neue dreijährige Etatsperiode und eine Nachbewilligung für 1913/14 abgelehnt. Stadtverordneter Dr. Schlottner kann die Ablehnung der Nachbewilligung, welche die Überbreitung des Zentralvorstandes betrefft, vertischen, nur bezüglich der Verlängerung des laufenden Etats bis 1915 bittet er die Entscheidung bis zur nächsten Etatsberatung auszufragen. Stadtverordneter Dr. Rüdiger bemerkt dazu, daß die Versammlung hier nichts zu beschließen habe, der Magistratsbeschuß diene lediglich zur Kenntnis. Er zweifelt indessen nicht daran, daß, wenn der Krieg zu Ende sei und die Verhältnisse sich besser gestalten würden, der Magistrat selbst mit einem Antrag kommen werde.

6. Fortsetzung des mit dem verstorbenen Kuthausrestaurant Wilhelm Mathay und dessen Sohn Willy Mathay abgeschlossenen Pachtvertrages mit der Frau Witwe Mathay und Herrn Willy Mathay. Dem Magistratsantrag gibt die Versammlung ihre Zustimmung, den Pachtvertrag fortzusetzen, falls auf Grund des Paragraphen 13 des Vertrages ein sachverständiger Geschäftsführer bestellt wird, womit sich Frau Witwe Mathay und Sohn bereits einverstanden erklärt haben.

Außerhalb der Tagesordnung moniert Stadtverordneter Zimmerling die hohen Marktpreise der Kartoffeln, welche die aus Hessen stammenden Händler, trotz des dort festgesetzten Maximalpreises von 6 M., hier zu 8 Mark verkaufen würden, worunter die mittlere Bevölkerung zu leiden habe. Er fragt, ob polizeilichere Maßnahmen auf die Marktverhältnisse eingewirkt werden könne.

Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß die Polizei auf die Preisbildung keinen Einfluß habe. Es sei fraglich, ob die Marktordnung ev. eine Handhabe biete. Der Magistrat habe beschlossen, die Regierung zu bitten, für die Festsetzung eines Maximalpreises Sorge tragen zu wollen, was auch seitens der Stadt Frankfurt geschehen sei. Nach den gesetzlichen Bestimmungen könne zwar eine Gemeinde über 10 000 Einwohner die Preise festsetzen, das könnte aber dazu führen, daß die Produzenten nicht mehr nach Homburg kommen würden, wodurch die Konsumenten ebenfalls benachteiligt wären. Stadtverordneter Behle meint, daß sich der Vorstand des Städtetages als berufenster Vertreter mit der Angelegenheit befassen sollte. Je eher die Sache in Fluß kommen würde, desto besser sei es. Von allen Seiten müßte auf die Regierung eingewirkt werden, Maximal-

preise festzusetzen. Stadtverordneter Dr. Rüdiger als Vorstandsmitglied des Städtetages will dieser Anregung gern Folge leisten.

Stadtverordneter Dr. Rüdiger moniert die mangelhafte Beleuchtung der Kirchgasse im Stadtteil Kirdorf und bittet, zumal jetzt das Petroleum rar werde, um Gasbeleuchtung.

Stadtverordneter Huff als Mitglied der Einkaufskommission berichtet über die gemachten Einkäufe, die er einzeln nennt, wobei 77 hiesige Geschäftsleute berücksichtigt werden konnten.

Stadtverordneter Dr. Rüdiger interessiert sich für die Vermählung für die Bildung eines Hilfsausschusses für Unterbringung von Kriegs- und Konvaleszenten, welche die Trink- und Badelur Homburgs benutzen sollten. Ein Meinungsaustausch einiger Herren, veranlaßt durch Geheimrat Dr. Ziehe, hat bereits deswegen stattgefunden. Zunächst sollen in einem Aufruf diejenigen aufgefordert werden, sich zu melden, die unentgeltlich oder entgeltlich zur Aufnahme dieser Patienten bereit sind und solche, welche keine aufnehmen können, aber zur Leistung eines Beitrages bereit sind. Ueber die Beibehaltung der seither zugewilligten unentgeltlichen Badegelegenheit hat sich die Kurverwaltung noch nicht schlüssig gemacht, zumal es wahrscheinlich ist, daß sich dieselbe bis in die nächstjährige Saison hinein ausdehnen kann. Das „Rote Kreuz“ schließt Dr. Rüdiger, lege offenbar Wert darauf, Patienten nach Homburg zu bringen.

Oberbürgermeister Lübke nimmt Bezug auf die erwähnte Besprechung und glaubt, daß diese Verpflegung immerhin eine Last bedeute, die nicht jeder auf sich nehmen könne. Er hält es für richtiger, wenn das „Rote Kreuz“ sich entschließen würde, Häuser zu diesem Zweck selbst zu mieten.

Stadtverordneter Dr. Wertheimer glaubt, daß man den Patienten unsere Kurmittel bis zum 15. Juli wenigstens unentgeltlich zur Verfügung stellen könne, worauf Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß sich über diese Frage die Kur- und Badeverwaltung in einer ihrer nächsten Sitzungen erst selber klar werden müßte.

Stadtverordneter Behle bemerkt, daß man sich im Finanzausschuß ebenfalls mit der entgeltlichen Verpflegung von Verwundeten beschäftigt habe. Ueber das, was gefordert und geboten werde, scheine man sich noch nicht ganz klar zu sein. Gewährt würden — neben einer besonderen Leistung der Militärverwaltung — 2,50 M. Diese besonderen Leistungen dürften aber ev. künftig die Vermieter zu übernehmen haben, die aber — als eine Mehrleistung (Wäsche etc.) in Geldwert umzusetzen wären. Allerdings bemühe man sich, das wirtschaftliche Leben zu heben. Homburg, welches größtenteils auf Vermieten angewiesen sei, wäre bei Ausbruch des Krieges im August, zur Zeit des besten Geschäftsganges, empfindlich getroffen worden. Wenn es allerwärts Sache des Staates sei, daß durch seine Vermittlung der Industrie geholfen würde, so dürfte auch hier dafür Sorge getragen werden können, daß wenigstens indirekt bares Geld eingehe.

Oberbürgermeister Lübke äußert sich hierauf ausführlich über die Unterbringung von Verwundeten in hiesiger Stadt. Zuerst sei die Aufstellung von besonderen Bauten beabsichtigt gewesen. Davon habe man Abstand genommen, weil sonstige verfügbare Räume ausreichend vorhanden waren. Die Unterbringung von Verwundeten in Privathäusern und Hotels habe die Militärverwaltung mit Rücksicht auf die Verpflegung und Aufsicht abgelehnt. Sätze, bei denen jegliche Verpflegungsmöglichkeit fehlte, könnten überhaupt nicht in Betracht kommen. Bezüglich der Unterbringung von Konvaleszenten sei eine Anfrage ergangen an diejenigen, welche dieselben ev. aufnehmen könnten, außerdem zirkuliere eine zweite Liste wegen Ueberlassung von Betten etc. zur Ausmüblung der angebotenen Räume. Zur Förderung des Wunsches mehr Verwundete in Homburg pflegen zu können — schließt Oberbürgermeister Lübke — habe er sich jetzt mit der Linien-Kommandantur in Verbindung gesetzt, damit alle Verwundeten-Transporte aus der Richtung Gießen künftig über Homburg geleitet würden, damit wir uns nicht nur mit dem Rest begnügen müßten.

Oberbürgermeister Lübke nimmt alsdann noch Bezug auf eine Anregung des Städtetages. Holler in der letzten Sitzung wegen Belegung der Kaserne mit Truppen. Das sei ein zweischneidiges Schwert. Das General-Kommando habe auf eine diesbezügliche Anfrage erwidert, daß ein Ersatzbataillon in Stärke von 1500 Mann unterzubringen sei. Die Kaserne biete aber nur Raum für 600 Mann. Der Rest wäre nun außerhalb der Kaserne unterzubringen. Für diese Leute würden pro Kopf und Tag 2 M. verlangt, aber nur 1,20 M. vergütet. Die Stadt hätte demnach etwa 6—700 M. täglich drauzulegen. Das habe den Magistrat bewogen, das Verlangen auf Belegung der Kaserne dahin einzuschränken, nur soviel Truppen zu beanspruchen, für welche die Kaserne Raum biete. Ob das zu erreichen wäre, stehe dahin.

Damit ist die öffentliche Sitzung geschlossen.

* Dem Prinzenpaare Friedrich Karl von Hessen gingen aus Anlaß des Todes ihres zweiten Sohnes, des Prinzen Maximilian, von zahlreichen Höfen und befreundeten fürstlichen Familien herzliche Beileidskundgebungen zu. Die Großherzogin von Hessen, Prinz Max von Baden und die augenblicklich in Königstein weilenden Mitglieder des Luxemburger Hofes sowie die Großherzogin Hilda von Baden stellten den trauernden Eltern persönliche Besuche ab. Heute früh traf auch die Schwester der Prinzessin, die Herzogin Charlotte von Meiningen, zu mehrtägigem Besuche auf Schloß Friedrichshof ein.

* Das Eisene Kreuz. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet wurde der Leutnant der Reserve im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 Ludwig Remm, welcher als Aktuar beim hiesigen Amtsgericht tätig war.

* Zur Beachtung. Personen, welche Wahrnehmungen über einen angeblichen Gendarmerie-Distrikts-Offizier gemacht haben, welcher in Uniform am 24. Oktober d. J. vormittags zwischen 11 und 12 Uhr die Wohnung des Gendarmen auf Probe Weber hier, Kirdorferstr. 43, aufgesucht hat, werden gebeten, sich sofort bei der hiesigen Polizeiverwaltung behufs Mitteilung ihrer Wahrnehmungen zu melden. Dieselbe Persönlichkeit ist am Donnerstag, den 29. Oktober nochmals in der gleichen Wohnung, dieses Mal

in dunkelblauem Zivilanzug, erschienen. Der Fremde ist vermutlich mit der elektrischen Bahn aus Frankfurt a. M. gekommen. Alter 30 bis 40 Jahre, schwarzes Haar, gelbliche Gesichtsfarbe, gebrochenes Deutsch. Es liegt dringender Verdacht verbrecherischer Absichten mutmaßlich der Spionage vor.

* Die Einfuhr von Rohgummi nach Deutschland ist infolge des Krieges äußerst schwierig, so daß die Gefahr besteht, daß die inländischen Bestände an Rohgummi und Automobilreifen in einigen Monaten aufgebraucht sein werden. Es wird daher im Interesse eines sparsamen Verbrauches der Bereifungen dringend empfohlen, Kraftwagen, nur in dringenden Fällen zu benutzen. Gegen mißbräuchliche Benutzung von Kraftwagen werden nötigenfalls geeignete Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden.

— Königstein, 3. November. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, die Großherzogin von Baden und die hier anwesenden Prinzessinnen von Luxemburg stellten den verwundeten Kriegern im hiesigen Vereinslazarett einen längeren Besuch ab. Jeder der Krieger wurde von den Damen begrüßt und reich beschenkt. Die aus Nassau stammenden Soldaten erhielten die Bildnisse der hohen Herrschaften.

— Wie der Zufall spielt. Unter den unzähligen Liebesgaben, die vor einigen Wochen aus Frankfurt unseren tapferen Kriegern zugesandt wurden, befand sich auch ein Paar selbstgeknüpfte Strümpfe, das eine junge Kriegerfrau zur Verfügung gestellt hatte. Die Spenderin hatte an die Strümpfe ein Zettelchen mit ihrem Namen gehängt. Die Sachen kamen an und wurden wahllos in den Schützengräben vor Fresnoy verteilt. Auch ein Frankfurter Soldat war so glücklich, ein Paar Strümpfe zu ergattern. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er in den Strümpfen den Namen seiner Frau entdeckte? Der Zufall hatte wieder einmal sein seltsam Spiel getrieben.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier. (Amtlich.)

(Mitteilung der obersten Seeresleitung.)

Berlin, 4. November, vormittags.

Unsere Angriffe auf Opatowitz nördlich Rogn und östlich

Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts.

Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Darmstadt, 4. November. (Priv.-Tel.) Heute morgen erfolgte im Hofe des Provinzial-Arresthauses die Hinrichtung des dreißigjährigen Badergesellen Phil. Mörsch von Wörschheim i. Rh. durch den Scharfrichter Brandl aus Magdeburg. Mörsch hatte bekanntlich in der Nacht zum 13. Juni d. J. in Hofheim bei Worms den Badermeister Bad, dessen Frau und eine Tochter erschlagen und eine zweite Tochter schwer verletzt. Er hat hierauf einen Geldbetrag von etwa 900 M. geraubt und das Haus in Brand gesteckt. Er wurde am 3. Oktober d. J. vom Schwurgericht der Provinz Starkenburg wegen dreifachen Raubmordes einmal zum Tode verurteilt.

Berlin, 3. November. (Nichtamtlich.) Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß ein Russe namens Konzew trotz begangener schwerer Majestätsbeleidigung freigesprochen sei. Erfreulich ist, daß unsere Richter im Gegensatz zu denen der feindlichen Staaten Recht ohne Ansehen der Person sprechen. Doch ist durch diese Freisprechung eine durchaus begreifliche Erregung im Volke erzeugt worden. Daher hat, wie wir hören, das Oberkommando in den Marken eingegriffen und den Russen verhaften lassen. Außerdem wurde vom Staatsanwalt gegen das Urteil Revision eingelegt.

Karlsruhe, 4. November. (Nichtamtlich.) Die Technische Hochschule Friedericiana hat den beiden Mitgliedern des Direktoriums der A.-G. Friedr. Krupp Dipl.-Ing. Prof. Kaufsberger, in Anerkennung seiner hervorragenden technisch-wissenschaftlichen Verdienste um die Konstruktion der neuen großen Geschütze, insbesondere der 42-Ztm.-Mörser, und dem Dipl.-Ing. Rudolf Hartwig in Anerkennung seiner technisch-wissenschaftlichen Verdienste als Leiter der Geschützwerkstätte der Firma Krupp die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Karlsruhe, 4. November. (Nichtamtlich.) Die großherzoglichen Herrschaften sind gestern abend aus Königstein i. T. in Begleitung der Prinzessinnen Elisabeth und Sophie von Luxemburg hier wieder eingetroffen.

Berlin, 4. November. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin ist heute morgen von Lazarettbesuchen nach dem Westen abgereist.

Beschluß.

Der Nachtrag VIII zum Konsolidationsplan von Seulberg wird für vollstreckbar erklärt.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Königliche Kommissar für die Güterkonsolidation.

Oppermann,
Regierungsrat.

Bugelanfen

ein Jagdhund braun und grau gefleckt (Händin.)

Abzuholen in Bommersheim, Obergasse 51.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ausstellung von Ausweisen zu Reisen an die Front usw.

Für die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen sind folgende Grundzüge zu beachten:

1. Die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen nach sorgfältiger Prüfung der zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen steht außer dem Kriegsministerium lediglich dem Oberkommando in den Marken, den stellvertretenden Generalkommandos und dem stellvertretenden Großen Generalstab zu. Nachgeordnete Kommandobehörden haben die Gesuchsteller hierauf aufmerksam zu machen und sind berechtigt, die vorgelegten Ausweisepapiere (Nr. 2) der Gesuchsteller auf ihre Gültigkeit zu prüfen.
2. Für die Ausstellung von Ausweisen müssen Militärpapiere, polizeiliche Ausweise, Bescheinigungen von Staats- oder städtischen Behörden vorgelegt werden.
3. Das Kriegsministerium stellt Ausweise nur aus auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichsämter oder der preussischen Staatsbehörden.
4. Nicht statthaft ist die Ausstellung von Ausweisen für Privatpersonen, die sich mit Einzellebesgaben zur Front begeben oder mit Ausrüstungsstücken, Lebensmitteln, Zigarren usw. Handel treiben wollen.
5. Für die Zulassung von Photographen und Schlachtenmalern ist die Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes einzuholen, der über die Ausstellung der Ausweise entscheidet.
6. Für Handelsfirmen, die gemäß § 53 b Bekleidungs-Ordnung 1 an einem Etappenhauptort, an dem Sitz eines Gouvernements oder einer Kommandantur in den vom deutschen Heere besetzten Gebieten eine Zweiganstalt einrichten wollen, ist vor der Ausstellung des Ausweises die Genehmigung des zuständigen Gouvernements (Kornmandanten) oder Etappeninspektors einzuholen.
7. In Uebereinstimmung mit dem General-Quartiermeister ist die Ueberführung von Leichen mit der Eisenbahn aus dem Operations- und Etappengebiet in die Heimat nicht zu gestatten. Soll die Ueberführung einer Leiche durch Kraftwagen erfolgen, so darf sie nur mit Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion geschehen. Nach eingeholter Zustimmung der Etappeninspektion darf die Erteilung eines Ausweises erfolgen.

Berlin, den 22. Oktober 1914.

Kriegsministerium.
In Vertretung:
v. Wandel.

Zusätze des Generalkommandos.

- Zu Ziffer 1. Alle bisher an Privatpersonen ausgestellten Ausweise sind von allen Stellen als ungültig sofort einzuziehen und zum 5. November hierher einzureichen.
- Zu Ziffer 2. Als Unterlage für die Ausstellung von Ausweisen des Generalkommandos gelten nur Bescheinigungen usw. von Behörden, mindestens im Range der Oberbürgermeister, Landräte, Kreisräte, Polizeipräsidenten.

Zu Ziffer 3. In allen die Beförderung von Liebesgaben betreffenden Angelegenheiten stellt jedoch das Generalkommando Ausweise nur aus auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Herren Territorialdelegierten; vergl. meine Verfügung vom 6. 10. 14 Nr. 31836.

Frankfurt a. M., den 26. Oktober 1914.

XVIII. Armee-Korps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Der kommandierende General.
Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Bad Homburg v. d. H., den 30. Oktober 1914.
Wird veröffentlicht.

Der königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 12 der Polizei-Verordnung vom 14. Oktober 1914, betreffend den Verkehr mit verlässigen und verdächtigen Gasen, (R. A. Bl. S. 421) werden die Ingenieure der örtlich zuständigen Dampfessel-Überwachungsvereine in Frankfurt a. M., Coblenz und Siegen zu Sachverständigen zur Vornahme der in den §§ 3, 4, 5 und 6 vorgeschriebenen Prüfungen und zur Ausstellung von Bescheinigungen nach § 8 u. a. D. ernannt. Außerdem wird dem Ingenieur J. P. Beelen in Niederlahnstein widerruflich die Befugnis erteilt zur Ausführung der regelmäßigen Prüfungen der Kohlen säureflaschen der Rheinischen Kohlen säure-Werke in Oberlahnstein und des Selters Sprudel Augusta-Viktoria G. m. b. H. in Selters an der Lahn.

Als Prüfungsschempel ist die im Erlass des Herrn Handelsministers vom 7. September 1906 — II b 7687 (V. M. Bl. S. 311) bezeichnete Krone zu verwenden.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident.
In Vertretung:
v. Witzky.

Bad Homburg v. d. H., den 2. November 1914.
Wird veröffentlicht.

Der königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 3. November 1914.

Diejenigen Ortpolizeibehörden, in deren Bezirken Händler mit Rohgummi und Automobilreifen wohnen, erlaube ich um Einreichung eines Verzeichnisses bis zum 7. ds. Mts. über die betreffenden Lager, den vorhandenen Vorrat an Reifen und die Abmessungen der letzteren. Der Termin ist genau innezuhalten.

Der königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Gute & billige Lebensmittel

Donnerstag frisch eintreffend:

Feine Brat-Schellfische 23 Pfg.
Cablian mittel 32 Pfg.

Neue große gedörrte Pflaumen Pfd. 42 Pfg.
Suppen- und Gemüse-Nudeln Pfd. 30 Pfg.
Griesnudeln haussm. Schnitt Pfd. 36 Pfg.
Feine Eiernudeln Pfd. 45 Pfg.
Maccaroni, Bruch Pfd. 32 Pfg.
Stangenmaccaroni Pfd. 38 Pfg.
Maccaroni in Paketen Pfd. 45, 55, 60 85, Pfg.

Billiger Zucker

Ausnahme-Offerte für größere Verbraucher!
Gemahlener Zucker und Crystall fein 100 Pfd. 22.—, 200 Pfd. 43.— Mit
Butterzucker, große Güte 100 Pfd. 23.—, 200 Pfd. 45,50 Mt.
Butterzucker, kleine Güte 100 Pfd. 24.—, 200 Pfd. 47,50 Mt.

Schade & Füllgrabe

Bad Homburg
Louisenstr. 38 Tel. 371

Wandfahrpläne

der Strecke Bad Homburg nach Frankfurt, Friedberg und Usingen und zurück auf Karton gedruckt, sind in unserer Expedition zum Preise von 10 Pfg. erhältlich.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhigen Lage. Umstande halber für den billigen Preis von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näheres bei J. Fuld, Senjal, Louisenstraße 26.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senjal, Louisenstraße 26. Telefon 515.

Milchuntersuchung

Von 11 Proben hat am 29. Oktober cr., stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:
a) Vollmilch, runde Kannen.

2. Kaufmann, Georg, Dier	3,8%
3. Mohr, Peter, Dier	3,5%
4. Kling, Wilhelm, Gonsenheim	3,0%
5. Rühl, Karl	4,0%
9. Rühl, Heinrich, Obereichbach	3,4%
7. Laupus, Adolf	3,2%
8. Klein, Wilhelm, Gonsenheim	3,7%
9. Fritzel, Karl, Dr. Wiv., Obereichbach	2,5%
10. Barth, Heinrich, Seuberg	4,0%
11. Brennemann, Rudolf, Obereichbach	3,5%
12. Wächtershäuser, J. R. W., Obereichbach	4,7%

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Da der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 3. November 1914.

Polizeiverwaltung.

Gestern Abend verschied nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Blum
geb. Hamel

im 66. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Homburg v. d. H., den 4. November 1914.

Die Beerdigung findet stat.: Donnerstag, den 5. November 1914, Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause Louisenstraße 35.

Von Blumen Spenden bittet man im Sinne der Verstorbenen absehen zu wollen.

Optisches Institut E. Draing Nachf. Inh. James Löwenstein.

Telefon 380



Louisenstraße 43 1/2

gegenüber der Judenstraße

Reichhaltiges Lager in
Brillen, Pincenez, Feldstecher, Lupen und aller Art Thermometer und Barometer.

Niederlage der Prismenmilitärfeldstecher von E. Leitz Weblar nach Original Katalogpreisen.

Anfertigung von Augengläsern nach ärztlicher Vorschrift.
Eigene Reparaturwerkstätte für Optik und Glaschleiferei mit Motor-Betrieb.